

Mo' Better Tone? Teil 5

Von Michael Püttmann

Im letzten Heft begann ich mit dem Thema „Mo' Tone At Home“. Die Herausforderung liegt zuhause zumeist darin, bei geringer Lautstärke einen möglichst guten Sound zu bekommen. Generell sorgt dieses klangliche Wohlfühlen für mehr Freude, ist eine mögliche Quelle der Inspiration und zum Aufnehmen ohnehin kritisch.

Ist viel weniger immer viel mehr?

In den letzten Jahren wurden Amps mit integrierter Leistungsreduktion populär und immer zahlreicher angeboten, von Boutique- ebenso wie von den großen Markenherstellern. Verführerisch sind daran die Versprechen der Hersteller, auch beim Herunterregeln keinerlei klangliche Verluste in Kauf nehmen zu müssen und alles ist schon im Verstärker eingebaut. Die technischen Ansätze dafür unterscheiden sich hinsichtlich technischer Realisierung und Komplexität. Manch ein Verstärkerbauer setzt einfach ein paar zuschaltbare Lastwiderstände ein, was definitiv nicht klingt. Andere integrieren Attenuator-Schaltungen mit zusätzlichen Schaltern, die eine Kompensation der klanglichen Veränderungen ermöglichen sollen. Im Prinzip gelten hier die gleichen kritischen Kommentare, die ich bereits zu den Stand-Alone Attenuators und Re-Amps geschrieben hatte. Viele in Boutique-Amps anzutreffende Ansätze basieren auf der Veröffentlichung „Power Scaling“ des kanadischen Amp Techs Kevin O'Connor. In der primitivsten Form lässt sich mittels einer einfachen Elektronik die Hochspannung herunterregeln. Doch es gibt einen gravierenden Nachteil: Sinkt die Hochspannung, wirkt sich das proportional auf die folgenden Spannungsabgriffe aus und die Arbeitspunkte verschieben sich ungünstig. Bei Kathodenbias ist dabei zumindest der Ruhestrom kein Problem. Etwas besser finde ich die Variante, bei der lediglich die Hochspannung an den Anoden der Endstufenröhren sowie bei Fixed-Bias Amps eben auch der Ruhestrom entsprechend verändert, die Versorgung aller sonstigen Punkte aber konstant gehalten wird. In der differenziertesten und in Folge komplexesten Variante sorgt eine umfangreiche Regelelektronik für das proportionale Kompensieren der niedrigeren Hochspannung an allen darauf folgenden wichtigen Spannungspunkten. Der sinnvollste Ansatz, speziell für leistungsstärkere Amps, ist die Kombination mit einem Netztransformator, der sekundär mehrere Hochspannungsabgriffe aufweist, zwischen denen man per Drehschalter wählen kann, wobei hier auch bei Fixed Bias Amps eine Kompensation des Bias nötig ist. Letzteres findet sich in einigen hochwertigen Boutique-Amps. Insgesamt ändert sich aber beim Abschwächen der Tone, je nach Realisierungsvariante, in unterschiedlichem Maße, wobei die primitivsten Ansätze die schlechtesten Ergebnisse liefern. Eine starke Abschwächung bringt immer mehr als

nur eine niedrigere Lautstärke mit sich, Klangbild sowie Ansprache, Headroom und damit Dynamik bzw. Kompressionsverhalten verschieben sich ebenfalls. In aller Regel spricht ein für Wohnungsverhältnisse stark heruntergeregelter Röhrenverstärker langsamer an, die Sounds werden weniger klar, dunkler, verlieren an Druck, der Headroom sinkt, damit die Dynamik, und es ergibt sich eine stärkere Kompression. Diese Veränderung kann ja gewünscht sein und ist schließlich Geschmackssache, aber auf jeden Fall klingt ein derart abgeschwächter Verstärker deutlich anders. Aus meiner Sicht bringen in Amps integrierte Abschwächer-Schaltungen nicht signifikant Besseres hervor als (die natürlich für Mehrkanal-Verstärker unabdingbaren) Master Volumes, externe Attenuators und Re-Amps. Ich spielte bislang noch keinen solchen Verstärker, der bei extremeren Abschwächungseinstellungen einen wirklich überzeugenden Tone lieferte. Trotzdem besitze ich einen Attenuator, um meinen Marshall in kleineren Clubs um maximal 4 dB (meist zwei Regelstufen) zurückfahren und um ihn an einem besseren Arbeitspunkt spielen zu können, aber auch das ist immer ein klanglicher Kompromiss.

Erfolgreicheres Heimspiel

Für mich kann der richtige leistungsschwache Verstärker zu besseren Heim-Ergebnissen führen. Das heutige Angebot an Niedrig-Watt-Combos in Röhren-, Transistor und Hybrid-Bauweise ist derart riesig, dass sich das Antesten und Vergleichen in einem größeren Mainstream-Musikhaus anbietet. Ich würde nach einem einigermaßen günstigen Combo mit einem 10" oder besser mit einem 12" Lautsprecher Ausschau halten, der einen möglichst guten Clean-Sound liefert, evtl. mit ordentlichem Hall. Kombiniert mit einem hochwertigen Pedalboard kann ein solider Transistor-Amp leise sogar bessere Sounds erlauben als ein laut toll klingender, jetzt aber mittels Abschwächer heruntergewürgter hochwertiger kräftiger Vintage- oder Boutique-Amp. Und das Effektboard muss sich nicht zwingend von einem Live-Board unterscheiden, doch darauf komme ich in der nächsten Folge gesondert zu sprechen. Viele Profis verwenden kleine Transistorverstärker sogar zum Aufwärmen in ihrer Garderobe. Als ich Joe Perry letztes Jahr in Berlin interviewte, hatte er dort bspw. einen Fender Mustang Combo stehen. Mich sprechen die Sounds der kleinen Billig-Combos mit umfangreichen Digital-Features nicht so sehr an wie die einfacher gehaltenen Verstärker, das ist halt wie so oft Geschmackssache. Wer auch zu Hause unbedingt einen Röhrenverstärker betreiben möchte, dem bieten sich leistungsschwächste single-ended Class A Verstärkerchen wie z. B. Fender Tweed Champ oder Vox AC4 an, die für mich allerdings so klingen wie sie aussehen – dann lieber ein differenzierterer Transistor- oder Hybrid-Amp. Erwachsener tönt dann schon ein Class AB Combo wie ein Fender Princeton bzw. Princeton Reverb oder Alternativen der 8 - 10 W Liga.

Ich freue mich über jegliches Feedback inklusive Wünschen und Anregungen an info@tone-nirvana.com, bitte aber um Verständnis, dass ich aus zeitlichen Gründen keine individuellen Antworten versprechen kann.

www.tone-nirvana.com

